Der religiöse „boom“ in den USA

Autor(en): **Omikron**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der religiöse «boom» in den USA

Zwischen den beiden Weltkriegen einmal hat der grundgescheite Franzose *Georges Duhamel* die Eindrücke von seiner USA-Reise veröffentlicht unter dem etwas beunruhigenden Titel: «Scènes de la vie future.» Er wollte uns davon überzeugen, daß die Amerikanisierung das Schicksal des altersmüden Europa werden kann; daß wir heute nach den USA hinüberschauen müssen, um zu erfahren, wie es uns morgen ergehen wird. Auch in Fragen der Religion und des Christentums? Darüber eben wollen wir uns heute kurz unterhalten.

Wie steht es denn heute um Religion und Christentum in den USA? Diese Frage hat sich auch Gallup, das bekannte Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung, gestellt und hat seine amerikanischen Mitbürger daraufhin befragt. Der Ertrag der Befragung hat auch für uns des Interessanten genug. Prof. *Adolf Keller* in Los Angeles, prominenter Vertreter der protestantischen Oekumene und einer der besten Kenner der USA, berichtet darüber in Nr. 23/1955 der «Basler Nachrichten». Da vernehmen wir denn, kurz zusammengefaßt, folgenden Bescheid:

Nicht nur das neue statistische Jahrbuch der Kirche, auch die Antworten auf die Gallup-Befragung legen Zeugnis ab für ein starkes Wachstum der religiösen Einstellung. Auf die erste Gallup-Frage: «Glauben Sie für sich selbst an einen Gott?» antworten 96 Prozent mit Ja. Die Beweggründe, die sie zum Glauben — also nicht an *den* Gott, sondern an *einen* Gott — geführt haben, sind die auch bei uns üblichen: Die majestätische Größe und Ordnung der Natur, die nach einem ebenso großen Schöpfer verlangt; innere, auch mystische Erfahrungen; okkulte Erlebnisse usw. Zwei Tatsachen aber sind es, die einen Siegesjubel der Kirchen nicht aufkommen lassen, die zu Besorgnissen auch innerhalb der Kirchen Anlaß geben:

1. Mit der Zunahme der Bildung und der Kultur nehmen Glaubenssicherheit und Bekenntnisfreudigkeit ab.

2. Das Gottesbild, das diesem allgemein religiösen Glauben zu Grunde liegt, läßt sich begrifflich fast nicht mehr fassen, dogmatisch fast nicht mehr verwerten. Seine Umrisse verschwimmen. Viele bekennen sich ganz einfach zu einem «Höheren Wesen», zum Etre suprême der Aufklärung. Auf alle Fälle hat dieser Gott mit dem perso-

n gefaßten Gottvater der biblischen Offenbarung nichts mehr gemn, er verliert sich in Nebel und Rauch. Dieser Gottesbegriff wird zeinem qualligen Gebilde, das seinen Inhalt nicht mehr in seiner rat dünn gewordenen Haut festhalten kann. Der Wortlaut «Gott» wd zu einem Deckwort für eine durchaus primitive Phantastik. Prof. Kler selbst nimmt hier kein Blatt vor den Mund. In sympathischer Airichtigkeit exemplifiziert er die bestehende Begriffskonfusion mit Kifornien, «wo die Religion sozusagen wild wächst und die abstruseien Formen annimmt». Er redet ganz offen von einem «Pandaemonim des religiösen Betriebes in Los Angeles». Dazu gehört auch das fanose Marathon der Gebetskette, das die Methodistenkirchen kürzlich gestartet haben: Ein Gebet, das für die Dauer eines Jahres mit wechselndem Einsatz der Kirchen durchgehalten wird, um erst im Dezember 1955 mit einem Amen geschlossen zu werden. Was die Amerikaner heute in die Kirchen treibt, ist nicht einfach als religiöse Erweckung anzusehen. Der Amerikaner leidet vielmehr unter der äußern und innern Unsicherheit und Unruhe, er sucht im festgefügten sozialen Verband, wie ihn die vielen kleinen Konfessionsformen heute darstellen, menschlichen Anschluß und Geborgenheit. Nicht eigentlich das Bekenntnis, wohl aber die Kirche als sozialer Halt und menschliche Hilfe ist die werbende Macht.

Die Kirchenkonferenz von Evanston hat die Gefahr einer solch nebelhaften Gottgläubigkeit, die nichts spezifisch Christliches mehr in sich trägt, wohl erkannt. Sie hat darum die Lehre von Jesus Christus in den Vordergrund gerückt, um so dem verschwommenen Glauben wieder christliche Substanz und Form zu geben, um so das Christentum vor einer allgemeinen Religiosität zu retten.

Und fragt man nun nach der Ausdehnung dieses eigentlichen Christentums in den USA, so sehen die Dinge ganz anders aus. Prof. Keller schreibt: «Hier würde Gallup nicht ebenso leicht mit demselben Prozentsatz aufwarten können.» Prof. Keller gibt hier keine Zahlen, aber die bisher bekannt gewordenen statistischen Auswertungen sprechen ziemlich übereinstimmend von 54,2 Prozent der USA-Bevölkerung, die sich zu einem konkret und positiv formulierten Christenglauben bekennen. Diese nur schwach überschrittene Hälfte ist für die christlichen Kirchen doch recht kompromittierend und dämpft den Siegesjubel über die von Gallup ermittelten 96 Prozent amerikanischer «Gottgläubiger».

Am Schluß seiner Ausführungen gibt Prof. Keller noch einen wert-

vollen Hinweis auf zwei Tendenzen, die sich in den protestantischen Kirchen der USA immer stärker durchsetzen:

1. Der bisherige Unterschied zwischen Laien und Klerus verschwindet langsam, wird ausnivelliert. Die Mitglieder der Kirche übernehmen mindestens so viel Arbeit und Mitverantwortung wie der Geistliche.

2. Der protestantische Individualismus schwindet ebenfalls. Entscheidend ist nicht mehr der Einzelne, sondern die Gruppe, die Kraft zur Gruppenbildung.

Das alles sind wertvolle Einblicke, der Dank an Prof. Keller ist uns ein aufrichtiges Anliegen. Einige eigene Ueberlegungen drängen sich uns auf, nämlich:

1. Ein guter Teil dieses Hindrängens zu einem so nebelhaften Gottglauben geht sicher auf Rechnung der modernen Technik. Kein Land hat die technischen Mittel zur Erfassung und Formung des Einzelmenschen und der Masse so ausgebaut wie die USA, und kein Mensch zeigt gegenüber der erdrückenden Macht dieser Erfassungstechnik weniger Widerstandskraft als der Nordamerikaner. Darf man den Berichten Glauben schenken, so verdichtet und steigert sich gelegentlich der technisch-religiöse Kollektivdruck zu einem wahren Trommelfeuer (Telephon, Radio, Television, Schlagermelodie, Kino, Buch, Bild usw.). Der Durchschnittsamerikaner, von keiner wissenschaftlichen oder philosophischen Tradition gehalten und ohnehin überaus anfällig, erliegt diesem Druck.

2. Scènes de la vie future en Europe? Auf eine religiöse Amerikanisierung unseres alten Kontinentes wird mit starken Kräften hingearbeitet. Dafür sprechen nicht nur die vielen Ableger amerikanischer Sekten in Europa, das bezeugen aufs deutlichste die evangelischen Sendboten, die uns da gelegentlich auf den Hals geschickt werden. So wie in früheren Jahrhunderten die christlichen Sendboten von Irland, Schottland und England her auf den Kontinent herübergekommen sind, so suchen uns heute, von den USA her, Evangelisten und Missionare der USA aufs neue heim. Wir bagatellisieren diese Entwicklung nicht und verfolgen sie mit gespanntem Interesse. Aber entmutigen kann uns diese religiöse Invasion keineswegs. Denn da drängen sich folgende Ueberlegungen auf:

a) Alle diese Vorstöße amerikanischer Sekten gegen das ungläubig gewordene Europa sind ebensoviele und noch viel stärkere Stöße und

Angriffe gegen die historisch gewordenen Institutionen der abendländischen Kirchen. Diese traditionellen Glaubensinstitutionen werden vom Westen her immer deutlicher in Frage gestellt, später auch einmal bedroht. Wohl oder übel müssen sie sich zur Wehr setzen. Das führt zu christlich-internen Konflikten, und diese Konflikte werden Ansehen, Bestand und Geltung des Christentums auch im Abendland erschüttern.

b) Die fundamentalistischen Sektenvorstöße gegen Europa hin zeigen in ihrem Lehrbestand recht primitive und massive Glaubenselemente. Da werden Glaubenslehren exhibiert, über welche die europäischen Kirchen in langer geistiger Entwicklung und in ständiger Auseinandersetzung mit europäischer Wissenschaft und Philosophie nun doch ganz erheblich hinausgehoben worden sind. Von den europäischen Kirchen wurden diese primitiven Glaubenselemente schon längst als kompromittierend empfunden, wurden zugedeckt und verborgen gehalten; die amerikanischen Fundamentalisten machen sich aber eine besondere Freude daraus, diese Primitivitäten aufzudecken, ans Licht zu zerren, in die Welt hinauszustellen. Da zeigen sich Möglichkeiten einer Rückwärtsentwicklung, die imstande sind, auch den Kerngehalt des Christenglaubens vor dem gebildeten Europäer zu diskreditieren.

c) In den USA interessiert man sich gewiß auch für philosophische Fragen und diskutiert sie lebhaft. Als repräsentativ für das philosophische Denken in den USA sind aber bisher nur drei Richtungen, drei Grundkräfte herausgetreten: Der Pragmatismus, der Behaviourismus und der Positivismus. So wertvoll diese Grundkräfte in ihrer Eigenart sind, es ist ihnen eigen, daß sie alle drei der Seinsfrage und dem großen Entscheid in der Seinsfrage in weitem Bogen aus dem Wege gehen. Darum sind auch diese typisch amerikanischen Leistungen nicht nur äußerlich zu schwach, sie sind auch grundsätzlich untauglich dazu, sich der religiösen Grundwelle von heute als ein starker Damm entgegenzustellen.

Ganz anders liegen die Dinge im alten Europa. In langer, ehrwürdiger Tradition wurden die Seinsprobleme schon seit den griechischen Vorsokratikern immer wieder gründlich diskutiert. Diese Seinsphilosophie (Ontologie) hatte auch immer wieder den Mut, sich gegen das Sein eines Gottes oder einer Gotteswelt auszusprechen. Auf diesen Entscheid in der Seinsfrage kommt eben alles an, und darin liegt denn auch die große Leistung der europäischen Philosophie:

Einmal im Laufe der Jahrhunderte hat diese Philosophie in sehr gefährlichen Kämpfen (Renaissance, Aufklärung, moderne Wissenschaft und Philosophie) die Uebermacht der beiden großen Kirchen gebrochen, hat die Alleinherrschaft der Kirchen zerschlagen, hat den kirchlichen Anspruch auf absolute Wahrheit und auf absolute Geltung eingeordnet in die weite Koordination relativ gültiger und diskutabler Wahrheiten.

Selbstverständlich hat die Kirche das Bestreben, die frühere überlegen-absolutistische Position zurückzugewinnen. Wachsen diese Herrschaftsgelüste und werden sie zu aufdringlich, so wachsen in Europa auf der Gegenseite auch wieder die Kräfte der Abwehr. Die Hoffnung ist nicht vermessen, daß es diesen gesunden Abwehrkräften auch ein zweites Mal gelingen wird, die Angriffswillen der Kirchen zu brechen und das religiöse Denken in seine Schranken zurückzuzwingen (Jesuitendebatte!). Das europäische Denken hat diesen Kampf schon einmal gekämpft und ehrenvoll bestanden; darum findet es in seiner Tradition Halt und Zuversicht. Die USA, mit ihrer viel kürzeren Tradition, kennen kein Mittelalter, keine mittelalterliche Kirche und darum auch keinen Befreiungskampf gegen eine solche Kirchenübermacht. Den USA steht dieser Kampf vielleicht erst noch bevor, und wir können dann nur hoffen, daß sich dort der Diesseitsgedanke im Kampfe ebenso bewähren werde, wie er sich hier im alten Europa schon einmal bewährt hat.

Aus allen diesen Gründen können uns die Nachrichten von diesem religiösen boom in den USA und die Vorstöße dieses booms bis nach Europa hinein wohl interessieren, niemals aber entmutigen. Wir wissen: Die Wahrheit steht hinter uns und nicht hinter den Kirchen. Mögen die starken Abwehrkräfte gegen die Unwahrheit heute auch noch schlummern — diese Abwehrkräfte sind doch da. Die Bedrohung wird diese Kräfte aus ihrem Schlummer wecken, wird sie aufrütteln und zum Kampf mobilisieren. (Ständeratswahl in Luzern!) Unser gefährlichster Feind ist nicht die in den Kirchen organisierte Unwahrheit, unser gefährlichster Feind ist die Denkfaulheit und die Gleichgültigkeit in weltanschaulichen Fragen. Im Kampf gegen *diesen* Gegner, gegen Trägheit und Wurstigkeit, ist uns der religiöse boom in den USA mitsamt seinen Auswirkungen in Europa gar nicht so unerwünscht. Omikron.